



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Dr. Eduard Young's Klagen oder Nachtgedanken

nebst einigen andern Seiner Werke

Young, Edward

Leipzig, 1799

Zweyter Gesang.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50259](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50259)

Die
Macht der Religion;
 oder:
Die besiegte Liebe.

Zweyter Gesang.

Hic pietatis honos? Sic nos in sceptrâ reponis?

VIRGIL,

Ihr Guilford umarmt ist seine im Tode noch schöne Gattinn, und ruft ihren fliehenden Odem mit einem Kusse zurück; gleichwie Kerzen, die der Wind ausgelöscht, von einer brennenden Kerze berührt, wieder angezündet werden. Sie hob ihr schwimmendes Auge empor, und sah das Licht, und auch ihren Gemahl; sonst hätte sie das Licht gehaßt. Sie hatte den Tod ihres Vaters ertragen, ihren eignen verachtet; aber nun muß sie, nun will sie Erlaubniß haben, zu ächzen. Ach Guilford! — sieng sie an, und wollte weiter reden; allein schluchzende Seufzer drangen darzwischen, und unterbrachen jeden Ton. Die Vernunft selbst ward vom Sturme des Affects verdunkelt, und mußte entweichen.

Also verlor der Jüngling sein Bild im Brunnen, da er die heitre Fläche mit seinen Zähren trübte. Die zerstreuten Züge glitten auseinander, und wallende Kreise wischten sein Angesicht weg.

Was ist so stark, die sanften Leidenschaften zu rühren, und den männlichen Muth der tapfersten Seele zu bezwingen, als die trauernde Schönheit, und die Thränen der Liebe, die den Augen einer holden Gattinn entfließen?

fließen?

fließen? Sie schmelzen uns nieder; unsre Pein erweckt uns Vergnügen, und wir hängen unserm Kummer mit schmachsender Zärtlichkeit nach.

Dieses erfuhr Guilford, welcher iso mit unsäglicher Pein, und auch mit unsäglicher Wollust, die weinende Schöne an seinen Busen drückte. Tief in sanften Entzückungen versunken, überließ er sich ganz seiner Liebe, und nährte das wütende Feuer. Doch plötzlich riß er sich aus ihren Armen los, trat weit von ihr zurück, als wenn er einen neuen Angriff der Zärtlichkeit befürchtete, und rief mit umsonst verhehlten Schmerzen aus: „Höre auf zu weinen, mein Leben! du verwundest deinen Guilford mit jeder grausamen Thräne. Bestraftest du nicht meinen Gram? O hemme deinen eignen, und sey doch gegen dich allein nicht unbarmherzig. Hast du nie gesehen, wie die gedrängten Wellen aus dem fernen Meere in einem unzählbaren Gefolge heranrollen, und schäumen, und brausen, bis sie ihren rauschenden Stolz am Ufer brechen, und verschwinden? Also werden die Gluthen des menschlichen Geschlechts von den folgenden Gluthen gejagt, und jagen die vorhergehenden; sie blähen sich auf, und erheben mit lautem Geräusch ihre troßigen Häupter; dann fallen sie, und bersten, und sind nicht mehr. Das Leben ist eine Kleinigkeit, welche wir bald bezahlen müssen; und wo ist doch der große Gewinn eines Tages? Warum wolltest du mein Verhängniß beweinen? Dein Gram beleidigt mich, da du dein eignes so unerschütterterträgt. Und was glaubst du wohl, welcher Pfeil das meiste Blut getrunken, und mein Herz am tiefsten durchbohrt habe? Ach! ich kann, von dir getrennt, nicht leben, und ich eile meinem Tode mit Freuden zu, um mit dir ein gemeinschaftliches Grab zu theilen. — Und wie? du vergießest einen neuen Strom von Thränen? O! so verwandelt sich meine Zärtlichkeit in Sünde; sie bestreitet sich selbst, wenn sie deine Quaal zurück ruft. O du Leben meines Lebens! bezähme deinen Schmerz. Du vermehrest die Last, welche das Schicksal mir auf-

„legt, und hilfft der tyrannischen Maria meine Ruhe
„zerstören.“

Doch ach! alle seine Bemühungen kämpften nur wider ihn selbst. Je mehr er tröstete, desto mehr trauerte sie. Das Mitleiden vergrößert unsern Kummer; sanfte und lieblosende Worte schmeicheln nur unsrer Schwachheit, und schmelzen die Seele. Ihr Gram zerfloß in unaufhaltsamen Thränen; und nicht allein der ihrige; indem er jenen tadelte, so ergab Er sich seinem eignen. Wo sind nun die lächelnden Geberden, womit sie ihn noch vor kurzer Zeit, als den großen Mitgenossen der königlichen Würde, begrüßte; als funkelnde Edelgesteine um ihre Schläfe flammten, und gebückte Nationen den blendenden Glanz anschauten?

Aber hienieden herrscht ein beständiger Wechsel von Licht und Finsterniß, von Glückseligkeit und Jammer. Der Anbruch des Tages ist eine Annäherung der Nacht, und das Ende des Vergnügens ist Gram.

Nun besteht die Königin beiden, sich in ein Zimmer zu begeben, wo sie in einer traurigen Pracht weinen sollen. Sie freut sich, ein prangendes Glend zu ersinnen, und die Unglücklichen, welche sie tödten will, mit Pomp zu überladen. Ein weiter Saal wird schwarz behangen, alles Licht ausgeschlossen, und der Mittag zu Nacht verfinstert. In der Mitte der Decke hängt eine trübe Lampe, gleich dem bleichen Monde in einem benebelten Himmel, welche durch ihren zitternden melancholischen Schein nur die Dunkelheit des Zimmers zeigt. Auf dem Tische liegt ein blankes Beil, ein fürchterlicher Anblick! und blizet durch den Schatten.

In dieser betrübtten Scene wird das liebende Paar versperret. Eine grauenvolle Scene für den jagenden Verbrecher! Eine Scene, welche mit aufsteigenden Sorgen jede Liebe, außer der ihrigen, würde bewölkt, und ganz ausgelöscht haben. Was können sie thun? Sie heften ihre bangen Augen auf einander; und endlich bricht Guilford also aus: „Ich verachte ein verlohrenes König-

„reich, ich werfe die Krone weg; wie viele haben nicht
 „schon das stralende Blendwerk niedergelegt? Aber wo ist
 „der Karl, wo ist der Diocletian, welcher die blühende,
 „mit ihm vermählte, weinende Schöne verlassen konnte?
 „O! immer auf deinen Lippen zu ruhen! In dem unge-
 „störten Besitze deiner schneeweißen Hand zu seyn! Und
 „durch den hellen Krystall deines Auges die himmlischen
 „Schätze deines Geistes auszuspähen! bis ein glückliches
 „Entzücken die Gedanken vertilgt, und meine Seele un-
 „sterbliche Freuden durchwandelt! — Lieb mir die Welt,
 „und frage mich, wo meine Seligkeit sey; ich drücke dich
 „an meine Brust, und antworte: Hier. Und soll denn
 „das Grab“ — Er seufzet, und kann nichts mehr sagen,
 sondern überschauet mit stillem Erstaunen alle ihre Rei-
 zungen: ihre Lippen, ihre Wangen, ihr Auge; und sieht
 in seinem von schwarzen Ahnungen gequälten Geiste jenes
 Wunder von Schönheit, von jenem wohlgebildeten Kör-
 per getrennt, abfallen, und blaß und entstelle im Staube
 hinrollen.

O laßt doch diejenigen zittern, welche höchstglück-
 lich sind! Denn wer sonst, als Guilford, konnte so
 elend seyn? Kommt hieher, alle ihr Fröhlichen, alle ihr
 Großen, von beblümten Wiesen, und aus glänzenden
 Prunkzimmern. Ich rufe euch nicht, um eure Freuden
 zu zerstören; sondern um sie zu läutern, und zu erhöhen.
 Weinet nicht, sondern richtet mit heiterm Lächeln euer
 brennendes Verlangen auf edlere Titel, und suchet mehr,
 als tapfer, oder schön, zu heißen.

Wo war jemals ein so banger, rührender Anblick?
 Seht, wenn ihr könnt, bey jenem trüben, schimmern-
 den Lichte; iho umfassen sie sich, und zerfließen in Einem
 vermischten Thränenstrom. Iho fliegen sie weit von
 einander, und erstarren, von kaltem Schrecken verstein-
 nert, zu Bildsäulen der Verzweiflung. Iho stürzen sie
 auf einmal mit zärtlichem Ungestüm einander entgegen,
 werfen ihre Sorgen hinter sich, und erdrücken fast ein-
 ander in feurigen Umarmungen; bekräftigen ihre Treue

mit neuen Schwüren, und vergessen, in Liebe ganz eingehüllt, ihr nahes Verhängniß. Ein kurzer Betrug! Denn die herbe Pein kehrt zurück, und ihre armen Herzen müssen wiederum bluten. Gleichwie, wann wilde Ungewitter den rauhen Ocean aufschwellen, zwey freundschaftliche Schiffe nun im Kreise herumlaufen, nun in einer geraden Linie fortschießen, nun hin und her taumeln, nun schlafen, nun in den Abgrund sinken, nun in den Wolken hängen; und so, mit tausendfacher Angst, durch alle die schrecklichen Abwechselungen der Noth hindurchdringen.

Unterdessen beschloß die Königin, neue Grausamkeiten zu verüben. Sie ist damit noch nicht zufrieden, daß sie nur sterben sollen, und sendet einen Priester, der sein Gift mit schlauer Kunst dem Herzen Suffolks einflößte. Auch Guilford hatte dieses an der mütterlichen Brust schon eingesogen. Indem sich igt die Diener des Todes nahen, und die unglückliche Gattinn in ihrem theuren Gemahle zuerst sterben muß, so erscheint der listige Priester, welcher schon lange die unbewehrtesten Zugänge ihrer Seele ausgespäht hatte, und redet sie also an: „Gräme dich nicht, o Prinzessin! es steht in deiner Gewalt, deinen Gemahl von dieser entsetzlichen Stunde zu „erlösen.“ Ihr beklemmter Busen klopft; sie kann vor Bangigkeit kaum athmen; ein plöglicher Schauer bebt durch jede Ader; das Leben scheint zu stocken; und ihre Seele erwartet mit Zittern den großen Ausgang.

Der Priester fährt darauf fort: „Nimm Rom's „Glauben an; und verhüte dadurch deines Gemahls, „deines Vaters, und dein eignes Verderben.“ O ihr seligen Geister! nun unterstützet die Seele, die eurer Obhut empfohlen ist. Alles Vorige war Ruhe; nun fängt sie erst an, zu leiden. Soll sie über ihren Vater das Todesurtheil sprechen? Soll sie ihren Guilford bluten heißen? Sie soll, sie kann es nicht thun! Nein, sie kann es nicht thun! — Aber es ist des Christen Ehre, die Schwachheit unsrer Natur über Unmöglichkeiten zu er-

heben, und den pralerischen Stolz der eiteln Philosophie zu verspotten. Wenn gleich unsre ohnmächtigen Sehnen den besiederten Pfeil kaum so lange, als ein Augenblick währt, fortjagen; wenn gleich die vergiftete Luft unsre feurige Jugend entnerven, und ein kalter Wind den harten Krieger erschüttern kann: Dennoch sind wir stark. Hört die brausenden Wetter vom Morgen zum Abend hinauschen, und nennt uns nicht mehr schwach. Des Blißes unaufhaltsame Gewalt verkündigt unsre Stärke; und brüllende Donner erhöhen unsern niedrigen Namen. Unser Jehovah ist es, der die Himmel erfüllt; so lange, als Er allmächtig herrschen wird, sind wir stark. Wir können durch unser heißes Flehen von seinem Throne Kraft borgen, und beynabe selbst allmächtig werden; wir können durch unser Gebet die Pforten des Himmels erstürmen, und aus der Verzweiflung Triumphe hervorrufen.

Unsre liebenswürdige Betrübte hebt kniend ihre Augen und ihr blutendes Herz, mit stiller Andacht und mit frommer Traurigkeit, zu den Wolken empor. — Aber, gleich dem erheiterten Tage, wenn plöbliche Winde die Nebel zerstreuen, steht sie nun mit einer bisher noch nicht gesehenen Majestät wieder auf; ihr Antlitz athmet einen Geist und ein Leben, welche kaum ihr eigen sind; und sie spricht also: „Wenn das die Bedingungen seyn sollen“ —

Hier erschien Guilford, der grausame Guilford; (o Barbar! ist dieses deine Liebe?) er flog mit der Geschwindigkeit des Blißes herzu; überschüttete sie mit ungestümen Klagen, und erstickte den großen Gedanken in seiner Geburt. Wild, verwirrt, und rasend vor Angst, vor Angst für sie allein, brach er in eine Fluth von Thränen aus, schlug seine Brust, und entdeckte die Innbrunst seiner Seele mit diesen Worten: „Ach! laß einmal deinen Geist unsern vorigen Umgang durchwandeln, und mir Einen Augenblick zeigen, der nicht von Liebe glühte!“ „Ach! wenn deine Zärtlichkeit nicht länger dauern kann, so bemühe dich, aus Mitleiden gegen dich selbst, die vorige Liebe zu vergessen! Sonst wirst du nimmer, ohne

„Scham und Furcht, denjenigen zum Tode verdammen,
 „der dir einst so theuer gewesen. Du, die du mich in
 „deine Arme genommen, und geschworen, daß König-
 „reiche Land wären; daß dir das Schicksal nichts mehr
 „geben könnte; daß seine äußerste Macht nichts weiter zu
 „thun vermöchte, als dir dieses Glück zu erhalten, und
 „die künftige Stunde der gegenwärtigen gleich zu machen:
 „Wohlan, rufe nun einem Henkersknechte; laß sein grau-
 „sames Schwerdt den Busen deines unwürdigen Gemahls
 „aufreißen; laß ihn dieses Herz, dessen Liebe du ver-
 „schmäht, durchbohren, und meinen Ruhm mit dem Na-
 „men eines Verräthers bes Flecken. Vielleicht könntest
 „du dieses ohne Reue und Erbarmen ansehen: Aber du
 „wirfst doch wohl bey den Quaaln eines Vaters nicht un-
 „gerührt bleiben. Soll sein frommes Alter, das sich
 „schon zum Ende seiner Wallfahrt neigt, durch entsetzliche
 „Martern ins Grab sinken? Soll sein ganzes leichtes
 „Blut aus Einer Wunde rinnen? eines Sklaven Füße
 „waschen, und auf dem benetzten Boden rauchen? — Doch
 „er ist ja stets zu streng mit dir umgegangen. Wohlan!
 „so räche dich nun an ihm. — Tritt näher, Suffolk!“

Er kömmt, unter der Last seines Kammers gebeugt,
 in einem schwarzen Trauerkleide und mit entblößtem
 Haupte. Also kriecht, in dem Umlaufe der Jahreszei-
 ten, der kraftlose Winter dem blühenden Lenze langsam
 entgegen. — Er schlägt den melancholischen Blick auf
 die Erde nieder; kehrt sich drey mal um, seinen Gram zu
 verbergen; und spricht endlich mit schwacher Stimme:
 „Mir, dessen hohes Alter schon an den Gränzen der
 „Grube steht, mir kann jenes Beil nichts mehr, als Ei-
 „nen Tag, rauben. Nur für dich, o du Verlangen mei-
 „ner Seele! für dich kann ich die Thränen nicht hem-
 „men; und sollen denn meine Thränen, meine letzten
 „Thränen vergebens fließen? O wann du erst den zärtli-
 „chen Namen einer Mutter kennen wirst, dann wirst du
 „die Angst meines Herzens nicht länger tadeln.“ Er
 beschließt diese Worte mit einem lauten durchdringenden

Nechzen; ein Strom von Zähren träufelt über seinen silberweißen Bart herunter; er ergreift ihre Hand, drückt sie an seine Lippen, und heißt sie einen Dolch in seine Brust stoßen; nennt ihr kindliches Mitleiden grausam und ungerecht, sinkt zu Boden, und besudelt seine grauen Schläfe im Staube.

O harte Menschen! wollt ihr denn kein Erbarmen empfinden? Seyd ihr von der Königin erkaufte, um ihre Feindinn zu quälen? O ihr schwachen Abtrünnigen! wie konntet ihr die Sache des Unglücks so schnöde verlassen, und durch eine falsche Zärtlichkeit ihr Herz so durchbohren? Mußtet ihr sie, indem sie dem Himmel schon so nahe schwebte, mit euren Pfeilen verfolgen, und aus ihrer Höhe blutend herabstürzen? Und kann sich denn ihre Tugend wieder aufschwingen, und die Wunde verachten, da Liebe und Menschlichkeit die geschwächte Stärke ihres emporstrebenden Geistes an die Erde fesseln? Gleichwie der edelmüthige Adler seine Kräfte vergebens anstrengt, wann ihn die Schlange mit ihren Kreisen umwindet, ihren giftigen Schweiß um seine kämpfenden Fittige schlingt, und ihn, mitten im Fluge, sticht.

Indem sie noch die erste Gewalt des schrecklichen Streiches fühlt, und ihr Muth von dem schweren Schlage taumelt; siehe, so eröffnen sich die Thüren mit einem fürchterlichen Tone, und zeigen ihr drey hauptlose Leichname, welche sich im Blute wälzen; deren Arm für sie gestritten, und in ihren Kriegen unsterblichen Ruhm erworben. Das aufgehabne Beil verkündigt ihr selbst ein gleiches Schicksal, und der stille Gram der Zuschauer erfüllt die Scene mit Grausen. — Soll ich fortfahren, oder meine Geschichte hier abbrechen, und nicht Wahrheiten erzählen, die den menschlichen Glauben wankend machen werden?

Sie geht dem äußersten Grimm ihres Verhängnisses mit frommer Majestät und mit christlichem Stolz entgegen. Sie segnet die wohlthätige Wut des tobenden Sturms, und der ganze Märtyrer triumphirt in ihrer

Brust. Sie schließt ihren Vater und ihren Gemahl, einen Augenblick lang, in ihre sanften Arme. Darauf spricht sie also. Engel hören ihr droben zu, und eine plößliche Freude lächelt durch den ganzen Himmel.

„Eure gar zu heftige Zärtlichkeit hat meinen Unwillen nicht verdient. Mein! ich sehe es mit Vergnügen, daß ihr meinen Tod so verherrlicht. Ich freue mich, daß ich euch nicht retten kann, und daß ich dem Himmel zwey Leben geschenkt habe, die mir noch viel theurer sind, als mein eignes: wosern Maria dieses verlangt *). — Aber ich habe Ursache zu hoffen, daß mein Blut die Geseze versöhnen, und euch der Königin Gnade erwerben werde. Ich habe die Bitterkeit des Todes schon überstanden: er hat in dieser letzten Umarmung seinen Stachel verlohren; und alles, was ich von nun an zu erwarten habe, ist Friede und Wonne. Unterdrücket demnach euren unzeitigen Schmerz, und scheint mir nicht länger meine herannahende Ruhe zu misgönnen.“ Dann wendet sie sich zu den Dienern des Todes, und spricht mit holder Miene: „Wohlan, vollendet meinen Sieg; und sagt der Königin, daß ich ihr für den Streich, der mich entseelen soll, danke, und mich betrübe, daß ich ihr meine Erkennlichkeit nicht bezeugen darf. Ich hinterlasse ihr, im brittischen Zepter, eine schlechte Belohnung für eine ewige Wollust und Ehre. Nur ihre Sünde allein vergällt mir diese süße Stunde; ihre Sünde die einzige Rache, die sie an mir ausüben konnte.“

Ihr Vater und ihr Gemahl sehn mit Entzücken ihre äußerste Stärke dem Muthe dieser Heldinn weichen. Vor Scham erröthend, preisen sie ihre feste Tugend, und jauchzen vor Freuden, indem sie vor Liebe sterben. Rom selbst vernahm ihr Schicksal nicht ohne Mitleid; und die grausame Maria bedauerte sie zu spät.

*) Hier umarmt sie dieselben.